

Mathias Kunz
Baumgärtli 16
6130 Willisau

An die Kantonsrätinnen und Kantonsräte
der EBKK des Kantons Luzern

Willisau, 08.12.2020

Gedanken zur wiederkehrenden Modelldiskussion auf der Volksschuloberstufe

Sehr geehrte Kantonsrätinnen und Kantonsräte der EBKK

Mit der Botschaft Nr. 54 möchte der Regierungsrat und vor allem das DVS mit Charles Vincent an der Spitze die Anzahl Modelle auf der Volksschuloberstufe von 3 auf 2 reduzieren. Kurz: Das Modell GSS soll abgeschafft werden.

Es ist inzwischen der 3. oder 4. Anlauf, welcher vom DVS in diese Richtung unternommen wird und deshalb im Kantonsrat diskutiert werden darf oder muss. In der Botschaft ist auf Seite 9 erwähnt, dass sich die Zahlen in den letzten Jahren stark verändert hätten.

Das stimmt, aber...

- das DVS hat die Schulen mit der Anpassung der Volksschulbildungsverordnung zum Teil dazu gezwungen, das typengetrennte Modell aufzugeben. In der Verordnung wurden die Mindestschülerzahlen für die verschiedenen Modelle nach oben geschraubt.

- an den Veranstaltungen für Schulbehörden (Schulpflegen, Bildungskommissionen) hat das DVS in den letzten Jahren einseitig zu Gunsten der integrativen Modelle (Basisstufe, altersdurchmischtes Lernen und integrierte Sekundarschulen) geworben.

- an verschiedenen Schulen haben sich die Lehrpersonen gegen die Abschaffung des typengetrennten Modells gewehrt, mussten dann aber nachgeben oder wurden «mundtot» gemacht.

- an verschiedenen Schulen sind Eltern aktiv geworden und haben die Nachteile von ISS- und KSS-Modelle gerade bei grösseren Schulen beklagt (siehe diverse Berichte in der LZ, insbesondere aus der Stadt Luzern).

In der folgenden Auflistung möchte ich Ihnen die Vorteile einer typengetrennten Sekundarschule an mittleren oder grösseren Schulen aufzeigen:

1. Starke Beziehungen zwischen Lernenden und Lehrenden

Die Jugendlichen leben in einem lebendigen Umfeld und in einer bewegten Lebensphase (Pubertät), in welcher sie sich stark verändern. Die Organisation in der GSS ermöglicht, dass 2-3 Hauptlehrpersonen an einer Klasse möglichst viele Lektionen unterrichten. So verbringen die Lernenden viel Zeit mit möglichst wenigen Lehrpersonen in der Stammklasse. Die Schüler einer Klasse sind bei diesen Hauptlehrpersonen aufgehoben, welche die einzelnen Lernenden aufgrund der intensiven Zusammenarbeit optimal betreuen können.

Fazit: Alles in allem entstehen so ruhige Abläufe für Lernende und Lehrende.

2. Fächerübergreifende Unterrichtsplanung

Die Hauptlehrpersonen unterrichten die gleiche Klasse in mehreren Fächern, sodass pro Woche ein Unterrichtsgefäß von mehr als 10 Lektionen entsteht. Die Lehrperson erhält dadurch einen Gestaltungsfreiraum, um fachliche, methodische, pädagogische und didaktische Anliegen über mehrere Fächer abzustimmen und zu variieren.

Fazit: Selbstgesteuertes Lernen z.B. in sog. Lernateliers kann einfacher realisiert werden.

3. Niveauunterricht in Stammklassen

Alle Lernenden besuchen in den Fächern Deutsch, Französisch, Englisch und Mathematik den Unterricht im Niveau ihrer Stammklasse. Die Heterogenität zeigt sich in den unterschiedlichen Notenbildern von ungenügend bis sehr gut.

Fazit: Schwächere Leistungen (z.B. in Mathe) können mit starken Leistungen (z.B. in den Sprachen) kompensiert werden. Im Leben müssen wir unsere Schwächen annehmen und daran arbeiten. Es gibt ETH-Studenten, die in Französisch bei der Matura ungenügend waren... 😊

4. Ruhiger Unterricht im Klassenverband

Die Lernenden besuchen den Unterricht zusammen als Klasse bei ihren Lehrpersonen. Dies gewährleistet eine solide, ruhige Organisation und bringt Ruhe in den Schulalltag. Im Gegensatz dazu werden in KSS- und ISS-Modelle die Schüler/innen in den Fächern (Ma, Fr, En, De), also in 10-15 Lektionen in neue Niveaugruppen eingeteilt. Das bringt gerade an einer mittleren oder grossen Sekundarschule eine unnötige Unruhe. Man bedenke, dass dies also über alle Jahrgänge 30-45 Lektionen mit „Verschiebungen“ sind. Dies ergibt ein Fachlehrersystem wie am Gymnasium, wobei sogar noch die Schülergruppen variieren. Und somit eine unglaubliche Unruhe, wie ich meine.

Fazit: Der Schulbetrieb ist in einer mittleren oder grösseren Sekundarschule mit einem GSS-Modell viel ruhiger und organisatorisch bedeutend einfacher. Diese Ruhe sollte hoch gewichtet werden, denn sie fördert das Arbeits- und Beziehungsklima an der Schule.

5. Zusammenarbeit der Lehrpersonen

Wenige Lehrpersonen bilden das Kernteam für wenige Parallelklassen. In der Jahrgangsstufe sind sie als Team zusammen, um die Klassen aller Niveaus zu unterrichten. Diese Organisation erlaubt, dass in gemeinsamen Sitzungen effizient für die Bedürfnisse der Lernenden einzelner Klassen gearbeitet werden kann. So fliesst viel Zeit und Energie in den Unterricht für die Schüler.

Fazit: Ein für die Lehrpersonen leistbarer Auftrag, das ist das Ziel! Die Lehrpersonen, welche viel Zeit für Ihre Schüler/innen und für die Vorbereitung ihres Unterrichts zur Verfügung haben benötigen nicht endlos Zeit für Absprachen. Dies erhöht die Qualität, die Sicherheit und die Ruhe im Betrieb.

6. Gezielte und fokussierte Nutzung der IF-Ressourcen auf eine oder zwei Klassen

Mit der Konzentration der allermeisten IF-Lektionen stehen einer oder zwei C-Klassen pro Jahrgang mehr Lehrerlektionen zur Verfügung. Eine IF-Lehrperson ergänzt die Klassenlehrperson(en) im Niveau C in mehreren Lektionen. So entstehen stabile Beziehungen, was insbesondere wichtig sein kann für Lernende mit instabilen familiären oder persönlichen Hintergründen.

Fazit: IF-Lektionen werden für die IF-Schüler/innen eingesetzt.

7. C-Stammklassen versus Verteilung der leistungsschwächeren Schüler auf alle Stammklassen (ISS)

Insbesondere die schwächeren Lernenden sind auf ein stabiles Beziehungsnetz angewiesen. Sie brauchen eine klare und permanente Führung und Betreuung. Oft ist es für sie wohltuend, nach der Primarschulzeit wieder einmal gute bis sehr gute Noten zu erhalten. Im typengetrennten Modell

profitieren sie davon, dass sie möglichst wenige Lehrpersonen haben, welche sie tagtäglich über mehrere Lektionen begleiten und führen. Das enge Beziehungsnetz sorgt für verlässliche und übersichtliche Abläufe, in den sich die Lernenden zurechtfinden können.

Fazit: Enges Beziehungsnetz für die schwächeren Schüler/innen.

8. Fokus Heterogenität und Integration

Die Integration von schulisch schwächeren Lernenden stellt in jedem Typenmodell eine grosse Herausforderung dar. Grundsätzlich erachten viele Lehrpersonen die Abschaffung des Niveaus D, insbesondere an grösseren Schulen, als Fehler.

Fazit: Schüler/innen mit reduzierten Lernzielen haben es in jedem Modell schwer.

9. Durchlässigkeit

Die ständige Durchlässigkeit nach jedem Semester in einem KSS- oder ISS-Modell ist nicht nur ein Vorteil. Es geht immer um „Auf- und Abstieg“. Das kann auf die Jugendlichen ständig Druck ausüben und sich negativ auf ihre Entwicklung auswirken.

Zudem ist die Durchlässigkeit auch in einem typengetrennten Modell möglich. Schüler/innen, welche sich im Verlaufe der Oberstufenjahre erfreulich entwickeln, können allenfalls mit einem zusätzlichen Schuljahr einen Niveauwechsel nach oben machen. Dies habe ich in meiner Lehrerlaufbahn gerade in den letzten Jahren ein paar Mal erlebt. Unglaublich, wenn eine Schülerin nach dem C2 ins B2 wechselt, somit dann 4 Jahre absolviert und nach weiteren drei Jahren die Berufslehre inkl. Berufsmaturität abschliesst. Einige Jugendliche brauchen manchmal ein bisschen mehr Zeit... dann geht der Knopf auf!

Fazit: Schüler/innen sollen nicht einem ständigen „Relegationdruck“ ausgesetzt sein. Und bei Bedarf sollen Schüler/innen die Sekundarschule auch in 4 Jahren bestreiten dürfen. Aufsteigende Niveauwechsel mit einem zusätzlichen Jahr – einem „Gewinn-Jahr“ gibt es eigentlich nur im GSS!

10. Schulen mit Profil – teilautonome, geleitete Schulen

Mit diesem Schlagwort hat das DVS 1994 das erste grosse Schulentwicklungsprojekt im Kanton Luzern ausgelöst. Kurz darauf wurden die ersten integrierten Sekundarschulen (Hergiswil, Luthern, Flühli, usw.) gegründet. Diese ISS-Modelle ermöglichten es den genannten Gemeinden, ihre Oberstufenschüler/innen bis ans Ende der obligatorischen Schulzeit in der eigenen Gemeinde zu unterrichten. Die Modelle entstanden also aus einer Not. Es ging um Schülerzahlen. Dass diese Modelle für kleinere Gemeinden gut waren und nach wie vor sind, bestreitet niemand. Aber ob ein ISS-Modell auch für eine grössere Schule mit 80 bis 100 Schüler/innen pro Jahrgang wirklich Vorteile bringt, ist eben sehr zu bezweifeln...

Fazit: Lassen wir die Fachleute vor Ort entscheiden. Teilautonome, geleitete Schulen wählen ihr Modell selber und versuchen vor Ort die beste Lösung zu finden... für ihre Schüler/innen, ihre Lehrpersonen, ihre KMU und die weiterführenden Schulen, welche die Jugendlichen danach übernehmen.

Mit diesen 10 Gründen versuchte ich Ihnen aufzuzeigen, dass es mit der Abschaffung des GSS-Modells keine Vereinfachung gibt, weder organisatorisch, noch pädagogisch. Es würde auch nicht besser – und ganz bestimmt nicht günstiger!

Es wäre eher zu befürchten, dass die Volksschuloberstufe weiter negative Schlagzeilen machen würde (wie in der Stadt Luzern). Die verantwortlichen Personen (Schulleiter*in, Politiker*in) müssen sich dann öffentlich rechtfertigen und ihre gescheiterten Modelle schönreden...

Deshalb bitte ich Sie im Namen vieler Lehrpersonen höflich, den Antrag des Regierungsrates abzulehnen und somit das typengetrennte Modell beizubehalten.

Frei nach dem Motto: Teilautonome, geleitete Schulen wählen ihr bevorzugtes Sek-Modell selber!

Ich könnte mir sogar gut vorstellen, dass sich einige Schulen wieder für das GSS-Modell entscheiden könnten, vor allem dann, wenn endlich der Druck aus dem DVS nachlassen wird.

Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Unterstützung. Nun wünsche ich Ihnen eine gute vorbereitende Sitzung und danach wohlverdiente, erholsame Weihnachtstage.

Freundliche Grüsse aus Willisau



Mathias Kunz
Sekundarlehrer Willisau